

Zeitschrift: Bulletin du collectionneur suisse : livres, ex-libris, estampes, monnaies
= Bulletin für Schweizer Sammler : Bücher, Ex-libris, Graphik, Münzen

Herausgeber: Schweizer Bibliophile Gesellschaft; Vereinigung Schweizerischer
Bibliothekare

Band: 2 (1928)

Heft: 9

Artikel: Versteckte Museumsschätze

Autor: Neisser, Artur

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und finde wie blöde ich in der ersten würde ausgesehen haben. Huber hats gewiss gut gemeint und so gut als möglich gemacht, aber Huber saisiert nicht immer, und ist fünf Jahre von Paris weg und hat niemand, den er zu Rate ziehen kann. Wunderlich wirts ihn dünken, wenn er einst seine Uebersetzung zu sehen glaubt und findet nur hie und da ein Stück davon. Er hat als ein redlicher Freund indess meinen ganzen Dank, aber wie sehr bin ich Ihnen verbunden.“ Die Uebertragung „Des Briefes über die Landschaftsmalerei“ besorgte unter dem Beistand Meisters vorwiegend Watelet.

(Fortsetzung folgt)

P. Leemann-van Elck.

Versteckte Museumsschätze.

Gehört wirklich ein besonderer Pessimismus dazu, um zu fühlen, wie verhältnismässig gering doch das Interesse der Gebildeten an Museumsbesuchen in unserer Zeit geworden ist? Ich hatte in den letzten Monaten mannigfache Gelegenheit, Erfahrungen über dieses traurig unbestreitbare Problem gerade auch in einigen kleinen Städten der Schweiz zu sammeln, halte mich aber selbstredend nicht im mindesten für befugt, mich in diese Angelegenheit des gastfreien, schönen Berglandes zu mischen. Nur Beobachtungen und dabei unwillkürlich aufkeimende Gedanken möchte ich hier wiedergeben und vor allem betonen, wie gar manches Museum an versteckter Stelle noch eines weit regeren Besuches und vielleicht hie und da auch noch einer Neuordnung harrt.

Die Leser dieser Blätter dürfte vor allem die bibliophile Seite des Problems interessieren. Da möchte ich denn zunächst auf ein gar seltsames Häuslein verweisen, das in der unterengadinischen Ortschaft *Sent* (nahe Schuls-Tarasp) steht. Dorthin ward ich schon im verflossenen Jahre verwiesen, mit der Angabe, es befänden sich da gar manche „sicherlich höchst wertvolle alte Bücher“; „heimlich still und leise“ schlich ich mich denn auch in Begleitung eines ortskundigen, aufgeweckten Knaben in die Schatzkammer, wo nun eine in der Tat recht stattliche Anzahl alter, d. h. zumeist bis ins 15. Jahrhundert und noch weiter zurückreichender Bücher aufgeschichtet lag. Ich hatte leider

keine Zeit, die Schätze näher zu prüfen, aber der Spezialist pflegt ja fast stets irgend eine Rarität herauszuspüren. Ob die Frau, der dieser Bücherschatz gehört, sachverständig genug ist, um in dieses Chaos Ordnung und gescheite Auswahl zu bringen, das vermochte ich nicht festzustellen, aber dass es sich für den Bibliophilen von Fach lohnen mag, dem versteckten Buchmuseum (oder Antiquariat) gelegentlich einmal einen Besuch abzustatten, dessen bin ich gewiss.

Bekannter ist natürlich das reichhaltige Museum in dem Bergstädtchen *Lichtensteig* im Toggenburg, das in den letzten Tagen die Feier seines 700-jährigen Bestehens begehen konnte. Es kommt bei derartigen Lokalmuseen ja nicht stets darauf an, unter welchem kulturhistorischen Gesichtspunkte der Besucher die Sammlungen durchwandert. Aber vielleicht möchte es sich doch empfehlen, gerade die antiken Bücher dem Gast, der nicht immer ohne weiteres mit der Lokalgeschichte des Ortes oder Kantons vertraut ist, durch sachverständige, kurze Beschreibungen mit genauesten Zeitangaben zugänglicher zu machen. Auf diese Weise allein kann auch in dem Laien oder oft selbst auch in dem darin nicht fachspezialistisch beschlagenen Kunsthistoriker der rechte Sinn für Bibliophilie mehr und mehr geweckt werden.

Aehnliche Gedanken überkamen mich auch beim Durchschreiten des gerade gegenwärtig einer Neuaufstellung unterzogenen, kleinen, aber hochwichtigen Museums in *Appenzell*, wo freilich der Bücherbestand im Sinne des Bibliophilen relativ gering — quantitativ wenigstens — ist. Aber es besteht eben wohl ein heimliches „Gesetz, das sich forterbet von Generation zu Generation“, dass grade das antike Buch noch nicht in der allgemeinen Museums-Organisation jene liebevolle Beachtung gefunden hat, die es verdient. Das „Allerversteckteste“ auf diesem Gebiet mag sich bestimmt noch immer in den verschlossenen Räumen der Klosterbibliotheken befinden. Wie schön (*zu* schön, um wohl je in Erfüllung gehen zu können!) wäre es, wenn sich die Stifts- und Klosterbibliotheken entschliessen würden, wenigstens hie und da kurze Ausstellungen ihrer wohlgehüteten Unica für die — Weltleute zu veranstalten! . . . Wie unerschöpflich muss etwa so eine Bibliothek der 60,000 Bände im Kloster Einsiedeln sein! Nur ganz, ganz selten winken uns solche Freuden. Ich entsinne mich z. B. mit vollem Behagen an jene, der Allgemeinheit wohl sonst ziemlich fremd gebliebenen, allerersten mönchischen Ex-libris in ihren Original-Einbänden, wie sie das Sift St. Peter in Salzburg im vorigen Sommer ein paar Wo-

chen lang auszustellen grosszügig genug gewesen ist. Auf diese Weise konnten wir damals — wenn auch nur lokalgeschichtlich begrenzt — prächtig studieren. Bibliotheken, Antiquare, Museen und Privatsammlungen — diese vier Hauptfaktoren der Bibliophilie sollten sich einmal zusammentun und zunächst vielleicht in einzelnen Ländern und grade auch in der Schweiz periodische Ausstellungen veranstalten, um auch das grosse Publikum der ernsten Laien wie auch die Fachleute zu den ewigen, wenn auch oft spröden Schönheiten der Bücherkleinodien rascher noch als bisher hinzuleiten.

Dr. Artur Neisser.

Gesellschaft bernischer Privatforscher und Sammler für Altertumskunde.

Am 2. September unternahm die Gesellschaft den 4. Ausflug an den obern Bielersee. Die Mitglieder trafen sich in Ins, fuhren per Auto nach Erlach, und besichtigten in erster Linie die Sehenswürdigkeiten des Städtchens. Hernach begab man sich zu Herrn Fabrikant *Zbinden*, wo wir uns zuerst die prähistorischen Gegenstände ansahen, darunter sehr schöne Bronzen nebst einer hübschen Kollektion römischer Münzen usw. Alles stammt aus der näheren und ferneren Umgebung. Den Hauptteil der Sammlung bilden die vielen Gemälde, von Künstlern der Gegend, namentlich von Anker.

Am Nachmittage wanderten wir Vinelz zu und besichtigten hier die alte Kirche und das Gelände des Pfahlbaus. Beim Bache daselbst las Herr Präsident *Hänny* ein Bruchstück eines römischen Leistenziegels auf. Hierauf suchten wir im Waldesdunkel des Schaltenrains die Hasenburg auf, von deren Mauerwerk aber nur noch ein ganz kleiner Rest erhalten ist. Die Grafen von Fenis tauchten um die Mitte des 11. Jahrhunderts auf und schon im Jahre 1117 soll die Hasenburg durch ein Erdbeben zerstört worden sein. Die Burg wurde in ein offenbar älteres, ausgedehntes Erdwerk hineingebaut, von welchem Herr B. *Moser* aus Diessbach einen hübschen Plan aufgenommen hat, den er uns daselbst vorlegte. Unser Führer, Herr Fr. *Graden* von Siselen, lotste uns nun durch den dichten Wald dem Rücken des Höhenzuges zu, wobei uns ein Gewitterregen in ausgiebiger Weise begoss. Aber zu dieser Grabhügelgruppe, bestehend aus einem grösseren und 3 kleineren Hügeln, gelangten wir dennoch. Grabungen haben den Hügeln allerdings sehr zugesetzt. Weiter westlich liegt eine Gruppe von 10 gleichen Grabhügeln, welche G. v. *Bonstetten* ausgegraben hat. Die Ergebnisse legte er nieder in „*Notices sur les Tombelles d'Anet*“, herausgegeben im Jahre 1849. Die hauptsächlichsten Gegenstände und namentlich auch die schönen Goldfunde, finden sich in seinem Werke „*Recueil d'antiquités suisses*“ abgebildet. Die Funde gehören der Hallstadtzeit an. Die Zeit wie das Wetter drängte zum Aufbruch und Rückzug nach Ins. Herr Fr. *Zbinden* sei auch hier für seine Mühe und Gastfreundschaft herzlich gedankt, wie auch den Herren Fr. *Graden* und B. *Moser* für ihre Führung.

W. Zimmermann.